

Titel: Vom unendlichen Wert der Seele  
Predigttext: ! Petr 1,13-21  
Pfarrer: Gerson Raabe  
Datum: München, den 4.3.2018



Es gibt Wörter, die im Laufe der Zeit ihre Bedeutung verlieren und deren Bedeutung von anderen Wörtern eingenommen wird. Das mag man bedauern oder nicht, das ist aber so. Etwa das Wort „Frömmigkeit“ – „fromm sein“, das klingt für viele Menschen heute ziemlich angestaubt, veraltet, altmodisch.

Dagegen hat das Wort „Spiritualität“ Konjunktur. Ein „spiritueller Mensch“, das ist eine ziemlich interessante Persönlichkeit. Da möchte man gerne mehr wissen. Dem traut man schon etwas zu. Das Wort „Spiritualität“ hat das Wort „Frömmigkeit“ abgelöst, beerbt. Heute spricht man nicht mehr von Frömmigkeit, man spricht von „Spiritualität“. „Spiritualität, das ist auch nicht so schrecklich konfessionsgebunden, ja von Spiritualität lässt sich gar religionsübergreifend sprechen, oder?

Mir geht es heute um ein Wort, das durchaus im Umfeld von Frömmigkeit und Spiritualität anzutreffen ist, und das vielen von uns abhandengekommen ist wie das Wort „Frömmigkeit“. Ich meine das Wort „Seele“. Von ihr ist kaum noch die Rede. Selten fällt der Satz: „Das ist aber eine gute Seele“. Und noch seltener ist die Rede davon, dass etwa jemand in seiner Seele berührt oder ergriffen ist. Was soll das überhaupt sein, die Seele?

In unserer technisierten und von den Naturwissenschaften geprägten Welt scheint uns ein tieferes und umfassenderes Wissen davon verloren gegangen, dass da eine Seele sein könnte. Sozusagen etwas Innerstes, das jede und jeden von uns auszeichnet. Seele ist das, was wir meinen, wenn wir das Wort Herz als Bild verwenden. Eben das, was das Innerste eines Menschen auszeichnet.

Das kalte Herz ist ein Bild für eine kalte Seele. Das steinerne Herz ist ein Bild für eine versteinerte Seele. Die Alten wussten noch davon, dass es die Seele ist, die – so das Bild – zum Himmel aufsteigt, wenn ein Mensch das Zeitliche segnet.

Um diese Seele soll es heute gehen. Um dieses Innerste, um diesen tiefsten Grund, um dieses feinste Organ, das man ja nicht messen kann, nicht sehen kann, ja, das uns zunächst einmal nicht mehr werden kann als eben ein Wort für das Innerste, das jeden Menschen auszeichnet.

„Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nehme doch Schaden an seiner Seele.“, so hat es Jesus von Nazareth formuliert. Die Seele kann also beschädigt werden. Sie kann Schaden nehmen. Kann sie beschmutzt werden? Und kann man sie dann wieder reinwaschen? Passt die Farbe Weiß zur Seele – schneeweiß? Ist in manchen Fällen so etwas wie Hygiene für die Seele gefordert?

Interessante Fragen. Fragen, denen nachzugehen wichtig erscheint, wenn man sich mit dem beschäftigt, was Seele einem bedeuten kann. Im 1. Brief des Petrus – unserem heutigen Predigttext – ist die Rede davon, dass wir in unserem Wandel „heilig“ sein sollen. Ist das gemeint, wenn wir darüber nachdenken, dass die Seele unbefleckt sein soll?

Doch wie kann ein Mensch heilig sein? Das Heilige ist uns Menschen, uns endlichen und fehlbaren Wesen doch genau entgegengesetzt. Hier das Profane, dort das Heilige. So haben wir es doch gelernt, oder? Doch schon im Alten Testament finden wir die Formulierung: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.“ Wie aber soll das gehen? Wie ist das zu verstehen?

Das können wir verstehen, wenn wir ganz auf den sehen, in dem Gott uns nahe kommt, nämlich den Mann aus Nazareth. Ganz nüchtern – so steht es im Petrusbrief – können wir unsere Hoffnung auf die Gnade setzen, die uns durch ihn klar wird. Ganz „nüchtern“, das bedeutet: in großer Klarheit. Das bedeutet ohne irgendwelche Zusätze oder ohne jedwedes Beiwerk, ohne spirituelle Tricks und erst recht ohne jede Zauberei oder Magie. Es ist ein ganz einfacher und ein ganz klarer Gedanke: Es ist Gnade, die uns durch den Mann aus Nazareth klar wird.

Wir werden nicht zur Rechenschaft gezogen. Wir müssen nicht büßen. Wir sind aus unseren Verstrickungen in Scheitern und Schuld befreit. Uns gilt nicht, was wir verdient haben. Uns gilt Gnade. Das ist ein sowohl klarer als auch einleuchtender Gedanke. Er bedarf keiner weiteren Einkleidung in kultische Vollzüge. Als klarer Gedanke will er erfasst werden und zur Gewissheit reifen. Durch den Mann aus Nazareth erkenne ich, dass ich in Gnade... ja, und was jetzt, was ist mit dieser Gnade?

Wie ist der Mann aus Nazareth selbst umgegangen mit seinem Leben in und aus dieser Gnade? Jesus hat sich in seinem Leben aus und in dieser

Gnade nach und nach immer enger verbunden gewusst mit seinem Gott, den er seinen Vater nannte. In dieser Gnade und aus dieser Gnade wachsen wir hinein in das Bewusstsein, dass wir – wie auch immer – in und aus diesem Vater leben. Anders gesagt: Wir wachsen hinein in das Bewusstsein selbst Kinder dieses Vaters zu sein, wir wachsen hinein in das Bewusstsein der Gotteskindschaft.

Damit nähern wir uns den großen Formulierungen, wie sie uns aus dem Alten Testament überliefert sind: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.“ Das sind – je länger wir darüber nachsinnen – keine jenseitigen Fabulierungen, keine orakelnden Phantasien, das sind geerdete, praktische Lebensperspektiven. Wir sind als Töchter und Söhne des Heiligen selbst heilig. Die Mystik sprach vom Funken in der Seele. Wir können auch sagen, dass in der Seele eines jeden von uns ein Licht davon brennt, dass wir Anteil am Heiligen selbst haben, dass wir unser Leben auch immer in dieser Gotteskindschaft leben.

Doch was soll das bedeuten: Gotteskindschaft? Das kann und das will mir so gar nicht einleuchten. Ich sehe nicht, wie oder wo das irgendeine Bedeutung für mein Leben haben kann oder haben soll. Religiöse Phrasendrescherei – mehr ist das wohl nicht, oder?

Langsam, langsam, möchte man anmahnen. Der Petrusbrief benennt einen Grund, warum dies sogar eine erhebliche Relevanz für unser aller Leben haben soll, warum dies für das Leben aller Menschen bedeutsam ist: „Denn ihr wisst, dass ihr nicht mit vergänglichem Silber und Gold erlöst seid von eurem nichtigen Wandel nach der Väter Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.“

Stopp! Zunächst einmal gilt es hier einzuhalten! Stopp! Denn wir dürfen uns nicht irre machen lassen durch diese Sprache und durch diese Bilder. Das ist Opfersprache und das sind Opferbilder. Und die sind aus einer Zeit vor fast 2000 Jahren. Und wir müssen ganz klar sagen, dass diese Bilder und diese Sprache uns heute nicht mehr erreichen, uns fremd geworden sind, ja, eher das Gegenteil dessen auslösen, was sie damals meinten – ganz im Sinne des eingangs Entfalteten. Wörter haben ihre Bedeutung verloren, sind uns fremd geworden.

Vor allem im Alten Testament – denken Sie etwa an die schlimme, ja brutale Geschichte, in der Abraham seinen Sohn Isaak opfern will – vor allem im Alten Testament spielt das Opfer eine zentrale Rolle. Aber auch im NT finden wir immer wieder eine Opfersprache oder Opferbilder. Ich kenne Christinnen und Christen, die meinen daran festhalten zu müssen. Das sehe ich nicht so. Ich glaube, dass wir hinter dieser Sprache, hinter diesen

Bildern eine Botschaft entdecken können, die uns dann allerdings – um es mit Paul Tillich zu sagen – unbedingt etwas angeht.

Diese Botschaft lautet: „Du bist unendlich wertvoll!“ Das ist die Botschaft des Jesus von Nazareth, das ist die Botschaft des Ewigen und Heiligen, wie sie durch die Zeiten des AT und des NT erklingen ist, und wie sie durch den Mann aus Nazareth an uns ergeht: „Du bist unendlich wertvoll!“ Und jede und jeder von uns sollte diese Botschaft hören.

Gerade in Tagen, in denen dieser Wert vielfach und immer wieder in Frage gestellt wird durch die Egalisierung, die wir durch die Massengesellschaft erleiden: „Du bist doch auch nur eine oder einer unter Tausenden! Wer bist denn du schon?“ „Nein! Du bist unendlich wertvoll! Mit dem, wie du dieses Leben lebst, mit dem, wie du mit deinem Leben umgehst, ja, auch mit dem, wie du dich manchmal mit deinem Leben quälst - Du bist mit allem, was dich auszeichnet, unendlich wertvoll!“

Wenn etwas ganz besonders wichtig ist, wenn etwas ganz besondere Bedeutung hat, dann sagen wir: „Da hat jemand Herzblut hineingegeben.“ So können wir das jenseits aller Opferlogik verstehen. Nicht Silber oder Gold. Mit seinem Herzblut hat der Mann aus Nazareth besiegelt: Du, Deine Seele – das ist mir unendlich viel Wert Der unendliche Wert des Einzelnen, der unendliche Wert der einzelnen menschlichen Seele.

„Ach was!“ Das wollen wir gar nicht hören! Zu sehr haben wir uns eingerichtet in unserer eigenen Bedeutungslosigkeit, in unserem Unwertgefühl, in Selbstverachtung und Kleingeistigkeit. Wer bin ich schon? Was bin ich schon wert? Ja, die oder der! Aber ich? Und so machen wir uns immer kleiner und so werden wir immer grauer und immer blasser. Wer oder was bin ich schon?

Mit aller Kraft, ja, mit aller Wucht ist die Botschaft vom unendlichen Wert der einzelnen menschlichen Seele durch den Mann aus Nazareth in diese zagende, graue, kleine Welt gekommen. Und wir? Wir können es gar nicht recht glauben. Wir können damit gar nicht recht etwas anfangen. Wir sind misstrauisch. Oder ist sie uns gar unangenehm, diese Botschaft? Schmerzt sie gar, da sie uns doch unseren Kleinmut, unsere Selbstverachtung, unser Unwertgefühl vor Augen hält?

Die Menschen damals haben jedenfalls nicht lange gefackelt. Sie haben ihn getötet, den, der mit der Botschaft kam, dass jede und jeder unendlich wertvoll ist. Und die, die nicht direkt dabei waren beim Töten, die haben doch auch mitgeschrien: Kreuziget ihn, kreuziget ihn! Weg mit ihm! Tötet ihn!

Mit seinem Blut ist er dafür eingestanden: Du bist unendlich wertvoll. Nicht mit Silber oder Gold – wie es im 1. Petrusbrief heißt – sondern mit seinem Blut. Das ist ein Bild, das – wie wir gerade gesehen haben – in die Opfersprache gehört. Doch auch ohne Opferlogik kann uns das zu Herzen gehen. Ich bin wertvoll, wertgeschätzt, habe einen unendlichen Wert.

Aber es ist eben auch ein Bild dafür, wie ernst, wie todernst diese Botschaft von dem unendlichen Wert der einzelnen menschlichen Seele ist. Du bist von Ewigkeit her geliebt! Diese Botschaft löst die Gewissheit aus, dass ich geborgen und getröstet bin, was auch immer geschehen mag.

Du bist von ewig her geliebt! Daher brauche ich nicht verzweifelt nach Liebe und Anerkennung buhlen. Mir gilt die Liebe des Ewigen und Heiligen. Ruhe und Gelassenheit können sich einstellen, denn ich bin von ewig her geliebt, meine Seele hat einen unendlichen Wert. Und bedenken Sie: Das gilt für jede einzelne menschliche Seele, das gilt für jeden Mensch gleichermaßen. Was folgt daraus für unser Miteinander? Wenn der andere, die andere heilig ist, was folgt daraus für meinem Umgang mit ihm, mit ihr?

Und schließlich kann sich von hier aus das Verständnis meiner selbst schon auch in die Richtung bewegen, dass die Seele, meine Seele doch auch in dem Licht des Heiligen lebt. Sei es ganz klein, ganz bescheiden als Funke in der Seele wie bei den Mystikern oder sei es als glimmender Docht – so das Bild des Propheten. Doch er – der diesen Funken in mir entfacht hat, der diesen Docht in mir entzündet hat – er wird diesen Docht nicht auslöschen, so wie er das geknickte Rohr nicht zerbrechen wird.

Wie gesagt: wie bescheiden, wie klein, wie kümmerlich, wie zweifelnd, wie angeknackst auch immer. So steht es beim Propheten: Er wird den glimmenden Docht nicht auslöschen und das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen.

Sie haben Anteil am Heiligen selbst, Ihre Seele leuchtet im Widerschein des Heiligen. Sich daran zu freuen, sich darüber zu wundern, sich daran zu stärken, das wünsche ich Ihnen auch für die vor uns liegende Passionszeit, für die Zeit, in der wir dem Gang nach Golgatha nachsinnen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, der bewahre unsere Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.